



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Schwarzes Bret

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Wenn wir sagen, oder vielmehr wenn jedermann sagt, daß es mit dem Liberalismus vorbei sei, so ist mit diesem Worte selbstverständlich nur das politische System der Bourgeoisie gemeint, das sich diesen Namen ziemlich unberechtigterweise beigelegt hat. Die liberale Gesinnung wird stets ihren Wert behalten, eine Gesinnung, die Holtei meinte, wenn er von dem verstorbenen Fürsten Büdler-Muskau sagte, er sei, „wie jeder echte Aristokrat,“ liberal gewesen. Noch weniger geht mit dem Liberalismus die Demokratie unter, das ist eine innere Politik, die im Sinne Lothar Buchers vom Volke fürs Volk gemacht wird; vielmehr bricht deren Zeit eben jetzt aufs neue wieder an.



## Schwarzes Bret

Im „Hamburgischen Korrespondenten“ vom 13. Oktober (Abendausgabe) wird auf „ein unter dem Titel »Goethes Leben und Werke« nächste Woche erscheinendes Werk aus der kompetenten (!) Feder des Privatdozenten für deutsche Litteratur an der Kaiser Universität, Herrn Dr. Eugen Wolff,“ hingewiesen, und aus den gütigst überlassenen Aushängebogen werden „folgende Ausführungen über Tasso“ mitgeteilt:

„Nicht ein Litteraturdrama der üblichen Schablone, das etwa auf anekdotenhafte Suldigung für den Dichterhelben, dessen Namen der Titel des Stückes nennt, hinielen soll, sondern die große typische Tragödie des Dichterlebens wird an der historisch beglaubigten Seelenlage Tassos durchgeführt. Die schrankenlose Leidenschaft der gesteigerten Dichterempfindung, das verwöhnte Selbstbewußtsein des poeta laureatus wiegt den Tasso in ein Traumleben ein, das ihn nahezu pathologisch von der realen Welt trennt. Man weiß, daß der historische Tasso in solcher krankhaften Nervenüberreizung, die an Geistesumnachtung streifte, zu Grunde gegangen ist. Wenn Goethe von diesem natürlich gegebenen Schlusse abweicht, so müssen wir von rein ästhetischem Standpunkte darin ein bedauerliches Manco sehen“ u. s. w.

In solchem Deutsch schreibt man heute über Goethe!

Bei Fr. Nehtmeyers Verlag in Hannover erschien und ist gegen Einsendung des Betrages direkt zu beziehen: Adam und die menschliche Urheimat von Hermann Kurz, mit einer Widmungstafel für Herrn Professor Dr. Ernst Haeckel, Jena.

Der bekannte Verfasser liefert durch diese fleißige Denkarbeit ein anthropologisches Werkchen hervorragender Bedeutung und stellt neue Gesichtspunkte auf und erörtert dieselben, welche bis jetzt niemand anzurühren wagte.

Der Verfasser, ein Düsseldorfser Kind, ist in weitem Kreise als „germanischer Schriftsteller“ und „bewährter Forscher“ auf „archäologischem und historischem Gebiete“ bekannt und haben seine Schriften „der Name Teut im Lippischen“ und der „Schauplatz der Varusschlacht,“ durch seine eingehenden Forschungen gerechtes Aufsehen in allen gebildeten Kreisen erregend, überall die verdiente Anerkennung gefunden. Seine Aufsätze „Zeugen der Varusschlacht im alten Herzogtum Westfalen“ sind von der Presse vielfach anerkennend besprochen.

Sein neues Werk „Adam und die menschliche Urheimat“ legt von der umfassendsten Denktätigkeit des Autors herabdes Zeugnis ab; möge es auch eines ausgedehnten Leserkreises

sich erfreuen. Gegen Einsendung von 1 Mark senden wir Ihnen das jeden denkenden Menschen höchst interessirende Werkchen franko zu.

Hochachtungsvoll

Fr. Nehtmeyers Verlag, Hannover

Die große Kunstausstellung auf der Brühl'schen Terrasse in Dresden zeigt außer andern farbigen Skulpturen einen lebensgroßen jungen Florentiner im Kostüm des fünfzehnten Jahrhunderts, von unten bis oben bemalt und mit wirklichem Dolch und metallnem Gehänge. Nicht weit davon steht, noch größer, der Tod als Schnitter mit einem über die Natur geformten, zerrissenen Schlapphut. Viel zu bemalen war hier nicht, denn das Gerippe hat nur einige Lumpen an und eine wirkliche alte Sense in den Knochenfingern. Könnte man nicht für die Folge bei ähnlichen Vorwürfen zur Vereinfachung aus wirklichem Lumpen eine Art Vogelscheuche machen, und damit sie haltbar und einer Statue ähnlich werde, das Ganze mit Leim tränken? Könnten wir nicht der bekannten Frage: „Sollen wir unsre Statuen bemalen?“ die Frage hinzufügen: „Sollen wir nicht lieber in der Skulptur gleich auf Marmor, Stuck, Gips und dergleichen Hindernisse verzichten?“

Nr. 21 des Pädagogischen Zentralanzeigers für das deutsche Reich enthält in einem Erlaß des preussischen Ministers der geistlichen u. (etc.) Angelegenheiten vom 10. April 1894 folgenden schönen Satz:

Die letztere Bestimmung kann auf die Leiter höherer Unterrichtsanstalten nicht mehr Anwendung finden, nachdem für diese gemäß § 5 des Normalerlasses vom 4. Mai 1892 an die Stelle des Wohnungsgeldzuschusses eine Miets (ts) entschädigung getreten ist, welche dem mutmaßlich für eine der Stellung des Anstaltsleiters entsprechende Wohnung des betreffenden Orts zu zahlenden Miets (ts) preise entspricht.

In einem Nekrolog über Rossi, den ein nicht ganz unbekannter römischer Geschichtschreiber in der letzten Nummer der „Nation“ veröffentlicht, leistet er sich folgenden hübschen „Wippchen“: „jener Wunderstadt [Rom ist gemeint], um die sich nun seit mehr als zwei Jahrtausenden die Achse der Weltgeschichte bewegt.“

Nr. 246 der Weseler Zeitung meldet:

„Dinslaken, 18. Oktober. Die hiesige israelitische Synagoge wird am Sonntag den 23. Oktober eingeweiht werden. Im Anschluß hieran findet im Hotel Vöfler-Rosenbahl eine große Festfeier, bestehend in Konzert und Ball, statt. Die Musik wird von der Kapelle des Weseler Artillerieregiments ausgeführt. An verschiedene unsrer Mitbürger anderer Konfession sind Einladungen ergangen.“



Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig  
Verlag von Fr. Wih. Grunow in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Leipzig